

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Heinz Strickmann / Klaus Deux: Der Bauernaufstand um den Eberborg. Vor
50 Jahren machte die Ortschaft Sevelten Schlagzeilen

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Der Bauernaufstand um den Eberborg

Vor 50 Jahren machte die Ortschaft Sevelten Schlagzeilen

VON HEINZ STRICKMANN UND KLAUS DEUX

Sevelten, Westeremstek und Cloppenburg bildeten vor 50 Jahren die „Bühne“ zu einem Schauspiel, das nur eine einmalige Aufführung in Süddoldenburg erlebte. Geboren aus der „schlechten Zeit“, - eine weltweite agrarische Überproduktion und der daraus folgernde Preisdruck brachten die deutsche Landwirtschaft in große Zahlungsschwierigkeiten, - wurde der Bauernaufstand zu einer „heroischen Tat“ hochgespielt, die letzten Endes jedoch nichts anderes war als Aufruhr gegen die Staatsgewalt. Gegen die damals zahlreichen Zwangsvollstreckungen und Notverkäufe lehnten die Bauern sich auf, protestierten verschiedentlich bei den Ämtern und demonstrierten beim „Aufstand“ um den Eberborg große Einigkeit.

Die Geschichte begann am 7. März des Jahres 1929 mit einem Brief an den Zeller Heinrich Aloys Vorwerk in Westeremstek, in dem mitgeteilt wurde, daß wegen seiner Steuerschuld ein Beitreibungsverfahren eingeleitet worden sei. Dieses Verfahren beinhaltete eine Pfändung, die bereits am 9. März auf seinem Hof in Westeremstek durchgeführt wurde. Eine zunächst gepfändete Kuh gab man wieder frei, und ein Eberborg (ausgedienter, kastrierter Deckeber) erhielt den bekannten Kuckuck. Da niemand der Anwesenden für das gepfändete Tier bieten wollte, schaffte man es zur Viehrampe nach Cloppenburg. Die hier stattfindende zweite Versteigerung hatte ebenfalls keinen Erfolg, da die Anwesenden die ganze Aktion ins Lächerliche zogen.

Wie Zeugen mitteilten, hatten die Bauern sich seinerzeit abgesprochen, für das Tier kein Gebot zu machen. Als der Beauftragte, Aktuar Günther, sah, daß niemand bieten wollte, setzte er sich mit dem Viehhändler Bornemann in Verbindung, der den Eberborg kaufte. Ob dieses Kaufs gerieten die Bauern in Wut und drohten dem Viehhändler Bornemann, in Zukunft nicht mehr mit ihm zusammenzuarbeiten. Bornemann beugte sich den massiven Drohungen der Bauern und machte den Kauf rückgängig.

Nach telefonischer Rücksprache mit Amtsschreiber Dwertmann wurde der kastrierte Eber zur Amtsschließerei gebracht. Der Eberborg, durch das viele Hin und Her unruhig geworden, erprobte seine Kräfte in dem Verließ, so daß Amtsschließer Schnötke um die ihm anvertrauten Einrichtungen bangte. Außerdem hatte sich vor der Schließerei eine große Menschenmenge eingefunden, die die Herausgabe des Tieres forderte. Diese Forderung blieb auch auf Schnötke nicht ohne Wirkung.

Zwischenzeitlich hatten Amtshauptmann Brand, Aktuar Günther und Amtsschreiber Dwertmann ein Gespräch dahingehend geführt, daß Dwertmann den Eber für 40 Pfennig pro Pfund Lebendgewicht käuflich erwarb. Die Gesamtkaufsumme betrug damals 166 Reichsmark, die Dwertmann an Günther entrichtete. Da niemand von diesem Kauf erfahren sollte, beschloß man, gegen Abend das Tier nach Sevelten, zum elterlichen Hof von Dwertmann zu bringen. Mit einem Gespann seines Vaters ließ Dwertmann gegen 20 Uhr, als die Dämmerung in Dunkelheit überging, durch seinen dort im Hause eingehirateten Schwager Bernhard Meyer, den Eberborg von der Amtsschließerei abholen. Da man bei der Amtsschließerei unauffällig Wachen postiert hatte, er-

fuhren die Sevelter Bauern sehr schnell vom Abtransport des Tieres. Eine Abordnung bezog Stellung an der Gemeindegrenze zwischen Sevelten und Cloppenburg am Ossenträe, dem heutigen Herzog-Erich-Ring. Sie hatte den Auftrag erhalten, unter keinen Umständen den Eberborg über die Grenze nach Sevelten zu lassen. Als Bernhard Meyer mit dem Eberborg zum Ossenträe kam, wurde er von den jungen Leuten angehalten. Meyer setzte diesen jedoch auseinander, daß er mit der ganzen Angelegenheit nichts zu tun habe und nur im Auftrage seines Schwagers Josef Dwertmann handle. Schweren Herzens ließ man Meyer die Grenze passieren und begab sich dann zur Gastwirtschaft Wittkop in Sevelten. Hier wurde nun berichtet, daß sich der Eberborg auf Sevelter Grund befinde und wie es dazu gekommen sei.

Am darauffolgenden Sonntagmorgen begab sich dann Landwirt Josef Ludwig Nordmann sen. sofort zu Johannes Germann, Sevelten, und erzählte ihm über die Vorgänge. Germann war aber bereits am Samstag vom Landvolk Emstek telefonisch über alle Vorgänge unterrichtet worden. Er beruhigte Nordmann und versprach, dafür zu sorgen, daß der Eberborg schnellstens wieder aus Sevelten herauskomme.

In seiner Eigenschaft als Wegevorstand berief Germann nach dem Hochamt eine Sitzung bei Wittkop ein. Auf dieser kurzfristig einberufenen Versammlung gab Germann dann allen kund, daß der Eberborg nicht mehr in der Amtsschließerei sei, sondern bei Dwertmann in Sevelten. Als dieses bekannt wurde, entstand unter den Anwesenden große Erregung und man rief: „Das Tier muß raus aus unserem Dorf.“ Man betrachtete den Verkauf des Tieres nach Sevelten als eine Herausforderung des Amtshauptmannes, weil bereits ein Jahr zuvor Protestversammlungen gegen die Zahlung der hohen Staatssteuern in Sevelten stattgefunden hatten. Man war allen Ernstes der Auffassung, das Pfandobjekt müsse umgehend dem Vorwerk zurückgebracht werden. Germann setzte sich sodann telefonisch mit Vorwerk in Verbindung und fragte diesen, ob sein Stall bereit wäre, denn der Eberborg werde abends zurückgebracht.

Thema Nummer eins in Sevelten war den ganzen Tag über der Pfändungsverlauf. Verschiedentlich versuchte man auch, die Pfändung gütlich rückgängig zu machen, aber niemand war bereit, mit Dwertmann zu verhandeln. Daher entwickelte sich die Angelegenheit anders als man erwartet hatte und die kleine Ortschaft des Amtes Cloppenburg machte Schlagzeilen in der norddeutschen Presse.

Die Bewohner Seveltens gerieten in Wut und Erregung, die soweit führte, daß am Sonntagabend die Brandglocke geläutet wurde. Albert Nordmann war von den rebellierenden Bauern beauftragt worden, gegen 20 Uhr die Glocke der Sevelter Kirche zu läuten. Den damaligen Ortsgeistlichen hatte man vorsorglich aus dem Ort bestellt, so daß man ungehindert an die Glocke herankommen konnte. Mit dem Läuten der Glocke, dies galt als Zeichen, wußten die Einwohner der Ortschaft Bescheid, daß es zum Hofe Dwertmann gehen sollte; man hatte sich vorher dahingehend verständigt. Eine große Anzahl Eingesessener fand sich bei der Sevelter Kirche ein - es sollen rund 80 Personen gewesen sein. Die Menge setzte sich zum Hofe Dwertmann in Bewegung. Angekommen, verursachte man einen fürchterlichen Spektakel, brach eine Haustür auf, zerstörte Fensterscheiben und einige Unbesonnene drängten sogar in die Wohnung.

Der Eberborg wurde nunmehr aus einem kleinen Nebenstall herausgetrieben und im „Triumphzug“ auf eine nahegelegene Weide von Germann geleitet. Ludwig Nordmann holte sodann ein Federwagengespann vom Hofe Germann. Das



In einem „Triumphzug“ wurden die aus dem Gefängnis in Oldenburg entlassenen „Eberborg-Verurteilten“ in Cloppenburg vom Bahnhof abgeholt und durch die Stadt geleitet. Die „Enthalteten“ wurden nach dem Umzug begrüßt und gefeiert als „Lokalhelden Cloppenburgs“. Unser Bild zeigt die aus dem Gefängnis entlassenen „Übeltäter“ sowie den Landtagsabgeordneten Dr. Gr. Beilage, links, während seiner Ansprache.

Tier wurde aufgeladen und unter anderem von Ludwig und Albert Nordmann, Bernhard Lücking, Georg Eick, Alois Mählmann, Anton Ortmann und Josef Meyer-Wegmann zu Vorwerk in Westeremstek gebracht. Der störrische Eberborg ist den jungen Leuten jedoch auf dem Weg zu Vorwerk - im Cappelner Bruch - noch einmal vom Wagen gesprungen. Auf dem Hof angekommen, brachte man den Eberborg in seinen alten Stall zurück. Heinrich Vorwerk lud die jungen Leute dann zu Kaffee, Schnaps und Butterbrot ein. Es wurde kräftig gefeiert und ein von Vorwerk komponiertes „Eberborg-Lied“ gesungen.

Am darauffolgenden Tag, dem Montagmorgen, berichtete Dwertmann dem Amtshauptmann über die Vorgänge. Daraufhin wurde die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft in Oldenburg übergeben. Polizei und Oberstaatsanwalt ermittelten sodann einige Tage darauf vor Ort, in Sevelten. Quartier hatte man in der Gaststätte Wittkop genommen, wo auch die Vernehmungen zur Sache stattfanden. Zwischenzeitlich hatte Germann an seiner Scheune, die sich direkt an der Dorfstraße befand, ein großes Schild mit der Aufschrift: „Mund halten - Spitzel im Dorf!“ angebracht. Man war sich allgemein einig, über die Vorkommnisse nicht auszusagen.

Wie clever in der gesamten Angelegenheit von den einzelnen Beteiligten verfahren wurde, ist aus folgender Schilderung zu ersehen: Bauer Johannes Germann fuhr allwöchentlich am Montag zum Markt nach Cloppenburg. Mit von der Partie war meistens sein Knecht, Ignatz Eick. So sollte es auch nun sein. Beide überlegten, daß der Pferdewagen von der Polizei einer besonderen Inspektion unterzogen werden könnte, da man hiermit den Eberborg nach Westeremstek transportiert hatte, die Polizei aber ermittelte, wessen Gefährt das gewesen sein könnte. Sie wechselten daher noch vor der Abfahrt zum Markt die Räder des Wagens aus und ließen dann auch noch die Pferde vom Sevelter Schmied neu beschlagen.

Es kam dann auch wie vorausgeahnt. Auf dem Marktplatz inspizierten zwei Polizisten das Germannsche Gespann. Die Räder, Spurweite und die Hufeisen der Pferde wurden in Augenschein genommen. Eine Übereinstimmung mit dem gesuchten Fahrzeug war nicht festzustellen. Auch in der späteren Gerichtsverhandlung konnte nicht geklärt werden, mit welchem Gespann der Eberborg nach Westeremstek transportiert worden war.

Am Tage der Vernehmung waren die meisten Beteiligten außerhalb der Ortschaft Sevelten, weit draußen auf dem Felde. Sie konnten also nicht vernommen werden, da sie sehr spät heimkehrten. Einige Knechte, die ebenfalls beteiligt waren, hielt man seitens der Bevölkerung an den zwei Tagen der Vernehmung versteckt. So ist es auch erklärlich, daß viele der „Schuldigen“ niemals zur Sache vernommen, geschweige denn angeklagt werden konnten.

Etwa 10 bis 15 Personen wurden in den ersten Vernehmungstagen als Beteiligte festgestellt. Das Landgericht hat daraufhin die Voruntersuchung eingeleitet, und der Untersuchungsrichter sodann am 13. März 1929, in Sevelten die Zeugen vernommen. Das erste Ergebnis war, daß der Zeller Germann, Sevelten, der Zeller Vorwerk, Westeremstek, und später auch dessen Sohn inhaftiert wurden. Man brachte sie nach Oldenburg in das Untersuchungsgefängnis. Im April folgten der Dienstknecht Erich Scheffzick und der Zeller Georg Lückmann aus Sevelten.

Im Oldenburger Münsterland schlugen die Vorgänge sehr hohe Wellen. Die Inhaftierten stellte man als „Martyrer“ hin - Landvolk und selbst einige Landtagsabgeordnete unterstützten das Verhalten der Bauern durch Protestkundgebungen. In jeder Versammlung kam der Unwille des Landvolkes über den „Fall Eberborg“ zum Ausdruck. Petitionen und Resolutionen wurden an den Landtag gerichtet. Mit Streikandrohungen wollten die sympathisierenden Bauern auch aus den Nachbarschaften die Entlassung der Inhaftierten erzwingen.

Die Oldenburgische Regierung sah sich gezwungen, eigens wegen dieses Falles eine Landtagssitzung einzuberufen. In einer dreistündigen Debatte gab am 22. März 1929 Ministerpräsident Finckh eine Erklärung über die Sevelter Vorgänge ab, in der er diese als Untergrabung der Staatsautorität bezeichnete. Die Obrigkeit beugte sich späterhin den Streikandrohungen der Bauern und man entließ Vorwerk, Germann und Vorwerk jun. aus der Haft. Zeller Lückmann kam später gegen Stellung einer Kaution von 5.000 RM frei. Drei Landtagsabgeordnete der Landvolkpartei hatten das Geld zur Verfügung gestellt. Nach Enthaltung der drei wurde diesen bei ihrer Ankunft in Cloppenburg ein „großer Bahnhof“ bereitet.

Wie aus den Gerichtsprotokollen hervorgeht, verurteilte man auch einige Bauern zu einer Geldstrafe. Es wurden aber nur geringe Anzahlungen geleistet, da nach der Machtübernahme 1933 der damalige Gauleiter, Carl Röver, einen „Strich durch die Rechnung“ machte und die Strafe erließ. Der gesamte „Fall Eberborg“, von der Pfändung des Tieres bis zur Gerichtsverhandlung und der Entlassung der Beteiligten aus dem Gefängnis in Oldenburg, ist in die Heimatgeschichte eingegangen und noch heute im Volke stark verwurzelt. Damals, vor 50 Jahren, gab es eben weniger Sensationen, und an kleinsten Dingen nahm das Dorf Anteil. So konnte sich aus der rechtmäßigen Pfändung ein Skandal entwickeln, der als Gutes nur die Einigkeit der Bauern und die Geschlossenheit der Bevölkerung aufzuweisen hatte.

Sitte und Brauch im Wandel der Jahre Michaelis

Der Erzengel Michael · Brauchtum · Das Michaelisfest · Der „Teutsche Michel“

VON FRANZ KRAMER †

*Michel is't, dat Feld is klor;
de Aust tau Schick - (die Ernte ist in Ordnung);
und wedder denkt
de Minsch all up dat negste Johr.
Dörch fahle Stoppel lustig drängt
de grüne Klever sick nah baben;
de Wintersaat, de ward bestellt,
un wedder grünt up't kahle Feld
de Hoffnung 'rut up Gottesgaben.*

Fritz Reuter, Kein Hüsung, 5. Kap.

Als Reuter im Jahre 1857 diese Verse schrieb, war Michaelistag ein Festtag im weiten Land, eine Zeiteinscheide im Jahresablauf; er steht schon lange nicht mehr mit roten Zahlen im Kalender; im Bauernkalender aber hat er einmal eine große Bedeutung gehabt. Ich erinnere mich aus meiner Jugendzeit, daß in Vechta der Michaelismarkt abgehalten wurde und Michaelis als Tag der Neueinschulung noch in Erinnerung war. Die Hast unserer Zeit und der unnatürliche Rhythmus der Arbeit haben den Ablauf des Jahres, vor allem des Bauernjahres, geändert und die Termine verschoben. So ist Michaelis zu einer lieben Erinnerung geworden.

Dem Erzengel Michael sind im Kirchenjahr mehrere Tage geweiht: 15. März, 8. Mai (Erscheinung des hl. Michael auf dem Monte Gargano) und - seit dem Konzil von Mainz im Jahre 813 - der 29. September, der Gedächtnistag der Einweihung der Michaeliskirche in Rom im Jahre 493, heute der Michaelistag.

Der Michaelstag liegt am Ende eines Vierteljahres, am Abschluß der Haupterntezeit und Beginn der Herbst- und Winterarbeit. Bei unsern Vorfahren begann der Sommer Ostern und endete mit Michael; darum singt ein altes Volkslied:

*Als Meng blum gewachsen mag
von Ostern bis an St. Michels Tag.*

Die Germanen kannten noch nicht wie die Römer vier Jahreszeiten¹⁾. Das neue Jahr nahm ursprünglich um die Zeit der Tag- und Nachtgleiche, also ungefähr Ende September, den Anfang. Die Ernte war bis Oktober eingebracht, der Sommer vorbei. Nach Michaeli war der Bauer noch beschäftigt mit dem Bestellen seiner Äcker, mit der Wartung des Viehs auf den Weiden, mit der Obsternte. Diese Arbeiten schoben den Jahresbeginn allmählich hinaus: die Herbstzeit wurde neue Jahreszeit.

Michaelis begann die Arbeit wieder mit Licht. Die Tage um den 29. September waren Tage des Schmausens und Genießens, die Feste des Lichtbratens und Lichtvertrinkens, gefeiert im *Frühling* um Lichtmess als Freude über die aufsteigende Sonne mit Licht und Wärme; im *Herbst* um Michaelis, wohl mit

